

Sabine Schiller-Lerg: Walter Benjamin und der Rundfunk. Programmarbeit zwischen Theorie und Praxis.- München/New York/London/Paris 1984: K.G. Saur Verlag 1984 (Rundfunkstudien. Herausgegeben im Auftrag des Studienkreises Rundfunk und Geschichte von Winfried B., Lerg, Band 1), DM 68,--

Walter Benjamin wird in dieser Untersuchung als ein Rundfunkpublizist vorgestellt, dessen Arbeiten für das neue Medium in der Weimarer Republik "für die Programmgeschichtsschreibung von unschätzbarem Wert" sind. Zugleich eröffnen seine rundfunkpublizistischen Arbeiten für die Benjamin-Forschung "einen gänzlich neuen Aspekt". Damit sind die beiden Zielsetzungen der Studie angezeigt: Es geht um einen Bei-

trag zur Geschichte des Weimarer Rundfunks, dargestellt am Beispiel der Arbeiten von Benjamin, und es geht zugleich um ein bislang weit-
hin unbeachtet gebliebenes Thema in der Benjaminforschung. Diese
doppelte Perspektive findet sich im Aufbau der Untersuchung wieder:
im ersten Teil wird Benjamins Rundfunkarbeit biographisch und werk-
geschichtlich eingeordnet. Dabei baut die Verfasserin auf gründlichem
Studium des Nachlasses, soweit er ihr zugänglich war, und auf akribi-
sche Recherchenarbeit in den Programmausdrucken und -zeitschriften
der damaligen Zeit auf. Scharfe Kritik an der Frankfurter Edition,
Korrekturen und Ergänzungen, die sie durch Recherche und durch
Einsicht in den Nachlaß, der in der Akademie in Berlin/DDR liegt,
ermitteln konnte, sind Absicht und Ziel dieses Teils. Das Ergebnis zeigt
wichtige neue Aspekte zur werkgeschichtlichen Entwicklung einzelner
und bedeutender Benjamin-Texte (z.B. "Berliner Kindheit", "Berliner
Chronik"). Die Untersuchung liest sich streckenweise wie eine Propä-
deutik für die Edition der Rundfunktexte von Walter Benjamin, die in
den bisherigen Werkbänden ganz gewiß zu gering und eben zum Teil
auch falsch berücksichtigt worden sind. Einen nicht geringer zu veran-
schlagenden Stellenwert erhält die Untersuchung als Beitrag zur Pro-
grammgeschichte des Rundfunks, hier im speziellen für die Geschichte
des Frankfurter und Berliner Senders, für die Benjamin von 1927 bis
Januar 1933 gearbeitet hat. Der rundfunk- und programmgeschichtliche
Kontext wird vorgestellt, so daß Benjamins Arbeiten in ihrem besonde-
ren Rang, aber eben auch in ihrem zeitgeschichtlichen Zusammenhang
deutlich werden. Der umfangreiche zweite Teil der Arbeit ("Am
Mikrofon: Dr. Walter Benjamin." Formen und Inhalte - Eine Textana-
lyse, S. 69-393) stellt die rundfunkpublizistischen Arbeiten Benjamins,
systematisch gegliedert nach Programmsparten und Sendetypen, vor:
seine Kinder- und Jugendsendungen (u.a. die Serie von Berlin-Sen-
dungen, die Katastrophengeschichten), die Hörmodelle, Funkspiele und
Hörspiele, wobei alle drei Gestaltungsformen in ihrer je spezifischen
Intention und Dramaturgie hier zum erstenmal genau differenziert
werden, die Erzählungen, Vorträge und Gespräche und Benjamins litera-
turkritische Beiträge im Rundfunk. Soweit Typoskripte der Sendungen
erhalten sind, skizziert Schiller-Lerg den Inhalt, analysiert die Gestal-
tungsformen und zeigt die an ihnen sichtbar werdende medientheoreti-
sche Position von Benjamin auf. Bei bislang nicht auffindbaren und
verschollenen Manuskripten versucht sie, die Thematik aus Programm-
ausdrucken zu ermitteln. Die textanalytischen Ausführungen zeigen,
daß und wie Benjamin die medienspezifischen Bedingungen des Rund-
funks, die besondere Rezeptionssituation zum Maßstab seiner inhaltli-
chen wie formalen Gestaltung gemacht hat. Zwei Anliegen stehen
dabei für Benjamin im Mittelpunkt: die pädagogische Strategie und die
Popularisierung von Wissensstoff. Beides steht in Bezug zu den volks-
zieherischen Absichten des Rundfunks, grenzt sich aber in entscheidenden
Punkten davon ab: Popularisierung meint nicht Vereinfachung, son-
dern "im Hinblick auf einen kritischen Rezipienten, auf einen selbstbe-
wußten, aktiven Hörer sollte Schulung ... die Programmarbeit be-
stimmen." Immer wieder zieht Schiller-Lerg den naheliegenden Ver-
gleich zu Brecht und seiner Konzeption der Lehrstücke. Im dritten Teil
der Arbeit kommt die Verfasserin schließlich auf den Aspekt von
Benjamins Medienarbeit zu sprechen, der in der Benjamin-Diskussion
behandelt worden ist: auf seine theoretischen Äußerungen, auf seine

Reflexionen über den Rundfunk. Die Texte vor der Zeit des Exils ("Zweierlei Volkstümlichkeit", "Theater und Rundfunk", die Notate "Reflexionen zum Rundfunk" und "Situation im Rundfunk" und die Überlegungen zum epischen Theater, zum Komplex Erzähler, Erzählung und Kunst des Erzählens) sind für Schiller-Lerg eng mit seinen praktischen Erfahrungen verbunden und "Modell für seine späteren Thesen". Das Medienverständnis von Brecht und Benjamin erachtet sie als "fast identisch" - beide forderten, daß der Rundfunk ein wirkliches Kommunikations- und nicht nur Transmissionsmedium sei. Die entscheidenden Differenzen zwischen beiden, die sich durch Brechts Verankerung der Medientheorie in einer Revolutionstheorie Ende der zwanziger Jahre ergeben, stellt Schiller-Lerg allerdings nicht deutlich heraus. Hier vereinfacht sie etwas, wenn sie schreibt: "Während der populäre Theatermann Brecht bereits frühzeitig notatahftige Anweisungen veröffentlichte, begegnete Benjamin erst angesichts der faschistischen Vereinnahmung der Medien dieser politischen Herausforderung mit einer eindeutigen Stellungnahme für die marxistische Deutung der Reproduktionsmechanismen." In zehn Thesen faßt Schiller-Lerg zum Abschluß ihre Ergebnisse zu Benjamin als Rundfunkpublizist, -autor, -regisseur, -darsteller, Medienpädagoge, Programmkritiker, Vertreter einer neuen Volkstümlichkeit und Kommunikationstheoretiker zusammen. Daß Benjamin seine Texte multimedial verwertet hat, war bekannt. Daß es falsch war, die Arbeit für den Rundfunk als Broterwerb einzuschätzen, zeigt die Untersuchung. Wenn jemand meint, in dieser Studie erhielten seine Rundfunkarbeiten im Verhältnis zum gesamten Œuvre doch ein zu starkes Gewicht, so muß er zumindest in Rechnung stellen, daß Benjamin in der bisherigen Forschung als Rundfunkpublizist gewaltig unterschätzt worden ist. Die Textzitate und -analysen zeigen, daß damit werkgeschichtlich Wichtiges zu wenig oder gar nicht beachtet worden ist, die Tabellen im Anhang zeigen, wieviele Texte man in ihrer ursprünglichen Präsentationsform, eben als Rundfunktexte, einordnen muß. Der "unterschätzte Rundfunkpublizist" Walter Benjamin wird mit dieser Studie nicht überschätzt, sondern eigentlich erst richtig entdeckt.

Irmela Schneider